

Beobachterinnenbericht zum Forum:

Gottesbilder und Macht

Esma Isis-Arnautović

1. Parallelen und Kernthesen

Die Beiträge von *Christine Büchner* und *Mouhanad Khorchide* haben viele strukturelle Parallelen hinsichtlich theologiegeschichtlicher Auslegungstraditionen, zeitgenössischer Herausforderungen sowie systematischer Argumentationsstrukturen aufgezeigt. Obwohl in beiden Religionen das allmächtige Gottesbild weiterhin Wirkmacht hat, veranschaulichten sie anhand aussagekräftiger Beispiele herrschaftskritische Impulse, welche Bibel und Koran bergen.

Beiden ReferentInnen war es ein Anliegen, die Allmacht Gottes nicht gegen die Freiheit des Menschen auszuspielen und im Sinne einer Konkurrenzsituation zu präsentieren, sondern als dialogisches Verhältnis auf je eigene Art zu begründen. Ausgangspunkt für Büchner war dabei, dass sich jedes Gottesbild in einem Spannungsfeld zwischen wahr und unwahr befindet, weil es zugleich etwas von Gott auf- als auch verdeckt. Am Beispiel der Exodustradition zeigte sie Differenzen zwischen gegebenen Lebensumständen und Gottesvorstellungen auf: Dem drohenden Identitäts- und Mutverlust wird mittels Rückgriff auf das Narrativ von JHWH als Retter der Unterdrückten begegnet, welches jedoch von der Polarität Freund vs. Feind lebt. Damit gerät Gott in ein Konkurrenzverhältnis, das dem menschlichen Ähnlichkeitsdenken geschuldet ist. Entsprechend lautet Büchners Kernthese: Gott lasse sich in die irdischen, konkurrierenden Machtstrukturen ziehen, um diese mit dem Menschen aufzubrechen.

Khorchide hingegen spitzte seinen Beitrag auf die Allmacht zu und skizzierte zunächst anhand von *Ali Mabrouk* Kritikpunkte am aš'arītischen Allmachtsverständnis, um dann mithilfe von *Zakariyya Ibrahim* die Idee von Freiheit im Sinne des neuzeitlichen Freiheitsdenkens als Ermöglichung von Freiheit zu entfalten. Seine Hauptaussage lautete, dass sich gerade in der Erschaffung handlungsmächtiger Wesen – und nicht

marionettenhafter Menschen – die Allmacht Gottes manifestiere. Die anschließende Diskussion lässt sich entlang von vier großen thematischen Strängen systematisieren.

2. Bilder – Diskurse – Narrationen

Hinsichtlich der Namensgebung des thematischen Forums »Gottesbilder und Macht« wurde darüber diskutiert, wie tragfähig der Begriff »Bilder« überhaupt ist. Zwei Argumente wurden dabei besonders hervorgehoben: Zum einen ist »Bild« ein statischer Begriff, der als Momentaufnahme keine Dynamiken und Entwicklungen zulässt. Zum anderen haften ihm durch die begriffliche Nähe zum Bilderverbot negative Konnotationen an. Als Alternative wurden die Begriffe »Diskurs« und »Narration« vorgeschlagen sowie deren Vor- und Nachteile abgewogen.

Nach *Michel Foucault* funktioniert Macht über Diskurse, welche Verkettungen von Aussagen sind, die in ihrer Anordnung zu einem jeweiligen Zeitpunkt einen bestimmten Raum strukturieren. Dadurch stellen sie ein durch Regeln geleitetes System dar, welches in der Folge auch reguliert, was gesagt werden darf und was nicht.¹ Entsprechend ließen sich durch Diskurse zwar Dynamiken besser erfassen, gleichzeitig begrenzen jedoch die wirkenden Ausschlussmechanismen nicht nur den Zugang und die Teilhabe am Diskurs, sondern auch, welche Sachinhalte denkbar sind.

Narrationen hingegen sind offener als Diskurse und damit für Gläubige nicht nur zugänglich, sondern auch mitgestaltbar. Gleichzeitig sind sie durch ihre temporale Komponente lebendiger und beweglicher als Bilder. Trotz der prinzipiellen Offenheit für innere Erfahrungen speisen sich Narrationen mitunter aber aus tradiertem Wissen, welches wiederum von Diskursen geprägt ist.

In Ergänzung zur Diskussion lässt sich zudem festhalten, dass nicht nur Narrationen, Diskurse und Bilder, sondern auch sprachliche Begriffe, selbst Sinneseindrücke, Wahrnehmungen und innere Erfahrungen Abbilder und damit Nachbildungen sind. Deshalb ergibt sich nicht nur die Notwendigkeit einer stetigen, kritischen Reflexion über das Verhältnis von Gegenstand und der jeweiligen Abbildungskategorie, sondern auch über die Art der damit verbundenen Objektivierung Gottes. Zu prüfen ist auch, welcher Methodentriangulation es bedarf, um Gottesbilder adäquat zu erfassen.

1 Vgl. *Michel Foucault*, Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt a. M. ¹³2014.